

Die Universitätskirche St. Pauli wird gebraucht Statement zur Pressekonferenz am 23. Mai 2012

Jeder Wissenschaftsbetrieb benötigt ein geistiges und geistliches Zentrum, an dem die gesellschaftliche Verantwortung wissenschaftlicher Arbeit bedacht und der kritische Diskurs zwischen Glauben und Wissen geführt werden können. Jeder Euro, der für den Bau der neuen Universitätskirche St. Pauli ausgegeben wird, ist gut angelegtes Geld für Forschung und Lehre. Denn dem um sich greifenden Funktionalismus, der zunehmenden Ökonomisierung und Entmündigung der Studierenden und der Lehrenden muss widerstanden werden - nicht zuletzt durch eine auch räumliche Institutionalisierung eines ganzheitlichen Wissenschaftsverständnisses. Insofern liegt die neue Universitätskirche im Interesse eines Wissenschaftsbetriebes, an dem die zukünftigen Führungskräfte unserer Gesellschaft ausgebildet werden.

Die Universität Leipzig kann sich glücklich schätzen, dass sie mit der neuen Universitätskirche über einen solchen Raum verfügt. Dieser knüpft nicht nur architektonisch an die am 30. Mai 1968 gesprengte Universitätskirche an. Er steht auch in der geistigen, geistlichen und musikalischen Tradition der Universitätskirche St. Pauli.

Aus der inhaltlichen Positionierung ergeben sich die Vorgaben für die architektonische Umsetzung beim Bau der neuen Universitätskirche. Diese müssen vor allem der Geschichte, dem Gewaltakt der Sprengung und der zukünftigen Aufgabenstellung gerecht werden. Darum erwarten wir:

- die Erstellung einer inhaltlichen Nutzungskonzeption der Universitätskirche;
dabei gilt es die Dreifachnutzung umzusetzen: gottesdienstlich, akademisch, musikalisch
- die Benennung: Universitätskirche St. Pauli
- Aufstellung der historischen Kanzel
- Verzicht auf die Glaswand

Unter Berücksichtigung dieser Forderungen können große Einsparungen bei der Innenausgestaltung vorgenommen werden. Wir unterstützen die Universitätsleitung darin, auf das Gewölbe und die abgehängten Säulen zu verzichten. Im Gegenzug muss endlich ein finanzierbares energetisches Konzept für den Gesamtraum entwickelt werden. Von einer Universität muss auch erwartet werden, dass ihre Gremien endlich das übereinstimmende Urteil aller zukünftigen Nutzer, insbesondere der Musiker, anerkennen: der Einbau der Glaswand ist überflüssig, sinnlos und schädlich.

Wenn wir uns heute, am 23. Mai 2012, dem Verfassungstag, und dem Tag, an dem vor 44 Jahren der Stadtrat die Sprengung der Universitätskirche zugestimmt hat, zur neuen Universitätskirche äußern, dann dürfen wir zu den um sich greifenden autoritären Strukturen im Wissenschaftsbetrieb nicht schweigen. Es ist schon

grotesk, dass der Finanzminister des Freistaates Sachsen, Prof. Dr. Georg Unland, an den Gremien der Universität vorbei einem handverlesenen Journalisten einer Tageszeitung seine Vorstellungen über die Fertigstellung der neuen Universitätskirche Leipzig bis zum 02. Dezember 2014 in die Feder diktiert. Genauso bedenklich ist es, dass dieses Verfahren ohne erkennbaren Protest der universitären Gremien bleibt und von Angehörigen der Bildungselite, die qua Amt ein hohes Maß an Verantwortung für unsere Demokratie tragen, hingenommen wird - was wiederum zeigt, wie notwendig die neue Universitätskirche als „Stachel im Fleisch“ ist. Auch darum ist es im wohlverstandenen Interesse aller Studierenden, wenn sie ihren Protest gegen die weitere Verschulung, inhaltliche Entleerung und finanzielle Austrocknung der universitären Ausbildung mit einem Einsatz für die neue Universitätskirche St. Pauli verbinden.

Christian Wolff

Pfarrer an der Thomaskirche und Mitglied im Aktionsbündnis „Neue Universitätskirche St. Pauli“

23. Mai 2012